

ebenso enthalten wie solche von hoher kunsthandwerklicher Qualität.

Die Schlußmünzen des Fundes stammen aus dem Jahr 1696. Bald danach muß die Hausbewohner ein noch unbekanntes Schicksal ereilt haben, das die Haushaltsskasse in Vergessenheit geraten ließ. So bleiben nähere Erkenntnisse wohl einer genauen numismatischen Untersuchung und Inventarisierung im Historischen Museum Bamberg vorbehalten.

Zu sehen ist der Münzschatz zusammen mit anderen Kunstgegenständen im Rahmen der

Ausstellung 'MUSEUM AKTUELL – NEUERWERBUNGEN, LEIHGABEN, RESTAURIERUNGEN' im Historischen Museum Bamberg in der Zeit von 29. 1. 1989 bis 2. 4. 1989

Diesem Beitrag lag ein Gutachten von Dr. Ludwig Veit, öffentlich bestellter Sachverständiger für Münzen und Medaillen der IHK Nürnberg zugrunde.

Hubert Ruß, c/o Hist. Museum Bamberg, Domplatz 7, 8600 Bamberg

Frankenbund intern

Frankenbund-Gruppe "Haßberge" gegründet

Eine neue Gruppe des Frankenbundes e.V. wurde im Februar im Haßberge-Kreis gegründet. Über 70 Mitglieder konnte der erste Vorsitzende des Frankenbundes, Dr. Franz Vogt, bei der Gründungsveranstaltung im Schloß Oberschwappach in Knetzgau gewinnen. Der Frankenbund hat mit der Gruppe "Haßberge" nun 29 regionale Gruppen.

Dem Vorstand der neuen Gruppe gehörten Schulamtsdirektor Georg Krebs (Vorsitzender), Helmut Hey (stellv. Vorsitzender), Sieglinde Funk (Schriftführerin), Manfred Döbereiner (Kassierer), Kreisheimatpfleger Rüdiger Reining, Landrat Walter Keller, Realschuldirektor Hans-Dieter Pfeuffer, Bürgermeister Franz Hofmann, Dagobert Hellmer, Leo Maag und Heinz Werk an. Der Beirat soll noch auf zehn Mitglieder erweitert werden.

Zur Gründungsveranstaltung, zu der der erste Vorsitzende des Frankenbundes langfristig vorher eingeladen hatte, konnte der Hausherr des Schlosses Oberschwappach, der Knetzgauer **Bürgermeister Franz Hoffmann**, zahlreiche Interessierte aus der Region Haßberge begrüßen.

Dr. Franz Vogt stellte dann den Frankenbund und seine Arbeit vor. "Die zentrale Idee der Arbeit des Frankenbundes ist der Heimatgedanke", sagte er.

Staatssekretär Albert Meyer, der ebenfalls zu den ersten Mitgliedern der Frankenbund-Gruppe "Haßberge" gehörte, stellte in seiner Ansprache fest, daß "die Vielfalt das Schöne an Franken" sei. Er wünscht der neuen Gruppe bei ihren Aktivitäten viel Erfolg und zahlreiche Mitglieder.

Auf die Bedeutung des heimatbewußtseins und die enge Beziehung der Menschen zu ihrem Lebensraum ging **Dr. Reinhard Worschech**, Bezirksheimatpfleger von Unterfranken, in seinem Vortrag ein, der nachfolgend in Auszügen wiedergegeben wird:

Wir brauchen unsere Heimat

„Die Neugründung einer Frankenbund-Gruppe "Haßberge" ist ein Bekenntnis für die Heimat, für die Geschichte und das Land. Heimatbewußtsein wird an vielen Dingen erkennbar und meßbar. Die enge Beziehung des Menschen zu einem bestimmten Raum zählt zu den menschlichen Urbedürfnissen. Nahezu jeder Mensch fühlt sich zu einem Lebensraum, den er Heimat nennt, zugehörig. Es ist jenes Stück Erde, nach dem man in der Fremde Sehnsucht und Heimweh hat.

Wir sind ein unruhiges, schnelles Volk geworden, das ständig unterwegs ist und kaum mehr zur Ruhe kommt. Daneben

haben Technik und Wissenschaft, vielerlei Angleichungen und Großreformen den Menschen aus seinen alten, guten Gewohnheiten vertrieben und ihn immer mehr heimatlos gemacht, d.h. es wurden ihm seine Geborgenheit, seine Verpflichtung und Verbundenheit genommen. Diese Entwicklung hat zur Folge, daß man sich an Reste und Erinnerungen klammert, daß Heimat plötzlich in einem oft geradezu neoromantischen, verklärten, wenn auch blaß schimmernden Licht erscheint oder zu einem behaglich, mollig-warmen Winkel entartet. Heimat schrumpft zu einem niedlichen kleinen Ding zusammen. Die Bodenständigkeit des Geistes und des Herzens aber sind verkümmert, ohne daß wir es recht gemerkt haben. Dieser Vorgang führte uns, wenn auch z.T. unbewußt, auch heute Abend hier zusammen.

Wir müssen daher unser Stück Land, unsere Heimat neu überdenken und verstehen lernen. Die neue Heimatwelle muß zunächst verkraftet werden. Heimat in diesem Sinn hat Hochkonjunktur, Heimat blüht scheinbar – viele lassen sich etwas vorgaukeln und erkennen die Gefahr nicht. Die Wächter müssen auf der Hut sein. In vielen Sonntagsreden und gut gemeinten Aufsätzen hat Heimat in den letzten Jahren eine neue Qualität, einen feucht-leuchtenden Glanz erhalten; denn in Wirklichkeit wurde allzuviel von der Einmaligkeit und Besonderheit verwischt und auch zerstört. Wir klammern uns nun an das, was noch da ist.

Wir brauchen die Heimat – das Land braucht uns Menschen dringender als wir glauben. Veränderungen vielerlei Art und Reformen sind auch über das fränkische Land hinweggerollt.

Solange unsere Wünsche und Rechnungen aufgehen bzw. aufgegangen sind, bleiben alle Abänderungen unauffällig und neben-sächlich, wenn aber das Fehlende, das Be-reinigte, das Erneuerte und Verschandelte keinen steigenden Wohlstand oder keine Arbeitsplätze mehr bringt, werden die Menschen plötzlich wach und erinnern sich der Traditionen und der guten Sitten. Hat es früher nicht mehr gegeben?

So darf das Bild der Heimat nicht über der Realität schweben wie eine Art Sonntags- oder Feriengefühl. Das Bild der Heimat muß mehr bedeuten als der Wochenendbesuch eines Trachtenumzuges anlässlich einer groß aufgezogenen Jahrhundertfeier.

Nun taucht die groteske Situation auf, wie ich sie vor kurzem miterlebte: Der alte Weinstock am Haus wurde herausgerissen, die Wand ist weiß gestrichen worden und nun zierte die Hausfront ein Gemälde: Auf diesem Gemälde ist ein grellfarbiger Weinstock zu betrachten. Scheinbilder entstehen allerorten.

Für den *Frankenbund* heißt eine Heimat haben, den Alltag mit all seinen Phasen so gestalten, daß man sich hier wohl fühlt. Heimat wird überall dort zerstört, wo die Menschen eines bestimmten, überschau-baren Raumes nicht mehr sicher sind, wo sie ständig Irritationen, d.h. Störungen ausgesetzt sind. Es ist jener Zeitpunkt ge-kommen, wo man nicht nur zuschauen kann und darf, wo ein kritisches Reagieren sich in ein sichtbares Agieren verwandeln muß. Hier entsteht von neuem Heimat, die jeder Mensch braucht (auf irgendeine Weise).

Da genügt es nicht mehr, nur eine Dorf-chronik anzulegen oder alle erhaltenswerten Denkmäler unter hohem, finanziellen Auf-wand zu renovieren. Heimat muß auf aktive Weise verwirklicht werden. Aktive Verant-wortung zählt in dieser Situation, alles andere sind nur Sprüche. Das at-home-feeling ist zu wenig. Heimat gestalten heißt einen Baum pflanzen, einen Blumengarten anlegen; Heimat gestalten heißt, einen alten Baum stehen lassen, auch: am Werktag ein-mal in die Kirche gehen und verantwortlich in der Gemeinschaft mitmachen.

Die Gründung einer neuen Gruppe des *Frankenbundes* hat mir den Anlaß dazu gegeben, über die Heimat in dieser Form nachzudenken. Wer mit der Zeit geht, muß auch ab und zu gegen die Zeit gehen. So darf ich hier G. F. Jonke mit seinem *"Geometrischen Heimatroman"* zitieren: *"Man geht meistens viel eher mit der Zeit, in dem man gegen die Zeit geht, in letzter Zeit ist es allerdings vielfach üblich geworden, gegen die Zeit zu gehen, so daß das Gegen-*

die-Zeitgehen zum Schluß ein Mit-der-Zeit-Gehen wieder geworden ist, deshalb gehen manche wieder mit der Zeit in des Wortes ursprünglichster Bedeutung, umso wiederum auf ihre ganz eigene Art und Weise gegen die Zeit zu gehen, eigentlich und vor allem, um dadurch wiederum mit der Zeit gehen zu können!"

Ab und zu muß man auch den Mut haben, das Gemütliche abzustreifen, wenn es zu eng wird. Es kann für die für die Heimat Engagierten ein langer, mühevoller Weg werden, wenn wir den Mut aufbringen wollen, jeglicher Entfremdung entgegenzuwirken."

U. S.

Fränkisches in Kürze

Jüdisches Museum in Fürth: Das jüdische Museum für Mittelfranken erhält seinen Standort in Nürnbergs Nachbarstadt Fürth. Mit diesem historisch legitimierten Beschuß hat der Bezirksstag dem Umstand Rechnung getragen, daß Fürth noch bis ins 19. Jahrhundert hinein ein Zentrum jüdischen Lebens in Süddeutschland und zugleich ein Musterbeispiel für die Chancen friedlicher Koexistenz zwischen Christen und Juden gewesen ist. Bemerkenswerte Einzelheiten über das Aufblühen der Fürther Judengemeinde wurden erst jetzt wieder durch die Nürnberger Ausstellung über Geschichte und Kultur der Juden in Bayern – sie ist noch bis zum 22. Januar im Germanischen Nationalmuseum zu sehen – ins öffentliche Bewußtsein zurückgerufen. Danach genossen die jüdischen Bürger Fürths vergleichsweise außergewöhnliche Rechte, sie übten Selbstverwaltung und eigene Gerichtsbarkeit aus, sahen sich aber vor allem in ihrer Religionsausübung keinerlei Beschränkungen unterworfen. An ihrer Talmudhochschule lehrten bedeutende Rabbiner, deren Schüler später Rabbinatsstellen in ganz Süddeutschland und darüber hinaus bekleideten. Selbst eine hebräische Druckerei gab es in Fürth, das gewiß rechtens ein "fränkisches Jerusalem" genannt wurde. Im Kuratorium des künftigen Museums werden neben Politikern und den Vertretern der israelitischen Kultusgemeinden auch das Haus der Bayerischen Geschichte (München) und das Germanische Nationalmuseum Sitz und Stimme haben. fr 423

führliche abstracts skizzieren die Quellenbasis, Arbeitsweise und Ergebnisse der Wettbewerbsbeiträge. Der Katalog ist nach Bundesländern gegliedert und verfügt über ein umfangreiches Schlagwortregister. Damit macht die Körber-Stiftung als Trägerin des Wettbewerbs die vielfältigen umweltgeschichtlichen Forschungsergebnisse für interessierte Lehrer und Wissenschaftler, aber auch für eine breite Öffentlichkeit zugänglich. Der Band kostet 9 DM. Bezugsadresse: Körber-Stiftung, Postfach 800660, 2050 Hamburg 80.

Zisterzienser in Franken: Der Heimatverein Heilsbronn e.V. hat den Vortrag von Prof. Dr. Werner Goez, Erlangen, über "Zisterziensische Spiritualität und Lebensform in Franken", den er 1982 im Heilsbronner Münster hielt, drucken lassen. Er ist für DM 3,50 plus Portokosten beim Heimatverein Heilsbronn e.V., 8807 Heilsbronn, zu bestellen.

Nordtor des Römerkastells Pfünz restauriert: Auch als Torso vermittelt das jetzt nach Originalbefunden weitgehend rekonstruierte Nordtor des einstigen Römerkastells Pfünz-Ventoniania (Landkreis Eichstätt) einen sehr konkreten Eindruck von der Bauweise in den Standlagern römischer Besatzungstruppen am Limes. Bei der vom Historischen Verein Eichstätt veranlaßten Maßnahme handelt es sich um den ersten Wiederaufbau einer Porta Praetoria. Solche Tore befanden sich immer gegenüber dem Haus des Kommandanten eines Kastells; das Pfünzer mißt fünf Meter in der Höhe und besticht durch seine saubere Gliederung mit zwei von massigen Türmen flankierten Rundbögen. Dank solcher Initiativen können Besucher des Naturparks Altmühlthal immer tiefer in die spannende Geschichte der Römerzeit auf germanischem Boden eindringen. Das 42 Meter über der Talsohle thronende Kastell,

Katalog zum Schülerwettbewerb "Umwelt hat Geschichte": Der Katalog der preisgekrönten Arbeiten des Schülerwettbewerbs Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten 1986/87 zum Thema "Umwelt hat Geschichte" ist jetzt erschienen. Auf 179 Seiten präsentiert dieses Findbuch 325 Forschungsprojekte. Aus-